

NEPROŠLO JAZYKOVOU ANI GRAFICKOU ÚPRAVOU!

Bemerkungen zur Graphik: Beispiele und Angaben zu Übungen werden in *Kursivschrift* angegeben. Synonyme Fachbezeichnungen werden über Querstrich „/“ geschrieben; in Klammern werden ergänzende Informationen angegeben, wichtige Angaben sind durch **Fettschrift** hervorgehoben. Mit einem Asterix („*“) werden sprachlich unübliche oder inkorrekte Beispiele markiert.

Stellung der Wortbildung in der Linguistik

Die Wortbildungslehre ist eine Sprachwissenschaftliche Disziplin, die beschreibt, wie „die Wörter einer Sprache strukturiert sind und wie neue Wörter gebildet werden“.
(Metzler, 794)

Traditionell gehört die Problematik der Wortbildung (WB) zum Gegenstand der **Lexikologie**, denn sie befasst sich mit Lexemen. Gleichzeitig überschneidet sich der Forschungsbereich der WB mit der **Grammatik** (v.a. Morphologie und Syntax), weil:

- 1) die Entstehung neuer Wörter gewissen Regeln unterliegt;
- 2) sie „(neben der Syntax) ein Ausdruck sprachlicher Kreativität ist: Mit einem begrenzten Inventar von Elementen und Regeln lässt sich eine unbegrenzte Menge von neuen Kombinationen erzeugen“. (Lewandowski, 1254f.)

Die Grammatik ist ein geschlossenes System, wobei das Lexikon ein offenes System der Sprache darstellt.

Aufgabe:

Wie stellen Sie sich ein offenes und geschlossenes System vor?

Die WB lässt sich natürlich von der Bedeutung der Wörter nicht trennen. Daher hängt die Wortbildungslehre auch mit der **Semantik** zusammen.

Die Ergebnisse der Wortbildungsprozesse können zu einem festen Bestandteil des Wortschatzes werden (sie werden „lexikalisiert“), oder sie bleiben als einmalige Erscheinungen in einem Text. Soweit wirkt sich die WB auch auf den Stil der konkreten Texte (Forschungsbereich der **Stilistik**).

Das Wort

Das Wort „Wort“ stellt eine komplizierte linguistische Einheit dar. Eine Definition des Wortes gibt es nicht. Es werden jedoch prototypische Merkmale des Wortes erstellt, wie: ist relativ frei, kann Betonungsträger sein, im Text kann es von anderen Wörtern durch Pause (mündlich), bzw. Lehrzeichen (schriftlich) abgegrenzt werden kann usw., es ist eine intuitive Einheit.

Jedes Wort besteht aus einem **Formativ** (Das ist die „physische“ – lautliche oder schriftliche Form.) und einem **Semem** (der Inhalt/die Bedeutung des Wortes).

Entstehung neuer Wörter

Zuerst ist auf den Basisunterschied zwischen einem Wort und einem Lexem hinzuweisen: ein Wort ist eine intuitive Einheit der Sprache. Es ist ein geschlossenes lautliches (oder graphisches) Gebilde: z. B.: *Jux, der, rundlich, fünfzehn, besonderer, Fernsehen...*

Ein Lexem ist in erster Linie eine untrennbare Einheit von einer Form und Inhalt. (Ungeachtet dessen, wie diese Form aussieht.) In einer konkreten Aussage realisieren sich die Lexeme als Lexe und rufen in unserem Gedächtnis eine mehr oder minder genaue Vorstellung, von dem, „WORÜBER geredet wird“. (Angenommen, dass wir die Sprache verstehen.) Dieses „WAS“ zu jedem Lex eines Lexems nennt sich Denotat. Der wichtigste Unterschied zwischen einem Wort und einem Lexem besteht nämlich darin, dass Lexeme (besser gesagt ihre lautliche oder graphische Seite = Formative) aus mehreren Wörtern bestehen können und dass Lexeme „lexikalisiert“ sind, d.h. ein Bestandteil des Wortschatzes einer Sprache sind.

Z. B. im Satz „Hier ist der Österreichische Rundfunk“ ist „der Österreichische Rundfunk“ eine (konkrete) mediale Anstalt in Österreich (=ein Denotat, ein Lex), es sind allerdings drei Wörter. (Oder vier: [rund-funk]?) Offiziell heißt die Anstalt „Österreichischer Rundfunk“ (zwei Wörter), üblicherweise wird sie auf ORF gekürzt: (Ein Wort?) Es handelt sich allerdings in allen drei Fällen um eine und dieselbe „Sache“. Wesentlich ist, dass bei der Entstehung dieser Anstalt die österreichische Regierung vor der Frage stand, wie sie sie benennen soll. Die Beweggründe für die Entscheidung (bereits 1957) sind bis heute ersichtlich: das Wort „Rundfunk“ hat es schon seit der

1920-er Jahre gegeben. Damals wurde es als neues Wort geprägt: „Funk, der in die Runde ausgestrahlt wird.“(DUDEN-Herkunftswörterbuch, S. 604) Es trifft also die Realität der Anfänge der Radiowellenübertragung. „Rundfunken“ hat es allerdings schon mehrere gegeben, deswegen wurde ein klassifizierendes Attribut „österreichischer“ hinzugefügt. Und weil die ganze Bezeichnung so umständlich lang ist, wurde sie kurz nach ihrer Entstehung zum ORF gekürzt. Beide Varianten sind ein festes Bestandteil des deutschen Lexikon.

Die Beweggründe für die Entstehung neuer Bezeichnungen (und dadurch auch neuer Wörter und Lexeme) nennt sich in der Linguistik Motivation/Motiviertheit. Es gibt drei Basisarten der Motivierung:

Phonetische/Ikonographische – Nachahmung der Laute, der Bilder (z.B.: *Uhu, grunzen, pechschwarz*)

Morphologische – Analogiebildungen (*arbeiten – Arbeiter, lehren – Lehrer, lesen – Leser*, wobei das „-er“ als Suffix für die Bezeichnung des Handelnden steht, im Falle von Spülmaschine, Nähmaschine, Waschmaschine etc. werden analog die Geräte durch das Wort „*Maschine*“ gebildet. Bei der morphologischen Motivation sind die „vorhandenen Elemente Träger der Motivbedeutung“ (Schippan, 97)

Semantische – Unter diese Kategorie fallen sämtliche inhaltliche Wandel ohne Formativänderung. Sie werden meist als „Bedeutungsübertragung“ bezeichnet. Es handelt sich vor allem um metaphorische und metonymische Übertragungen. (Mehr dazu im Fach „Lexikologie“.)

Als Ergebnis des Motivationsprozesses kann ein neues Lexem entstehen. Nach der Art und Weise, wie es entstanden ist unterscheiden wir:

1. Neuprägung
2. Übertragung
3. Entlehnung
4. Wortbildung

Neuprägung

Bei der Neuprägung/Neuschöpfung entstehen ganz neue Formative der Lexeme. Es handelt sich um eine neue, einmalige Kombination der Laute und/oder Morpheme die bisher in der Sprache nicht existiert haben. Auf den ersten Blick sind diese nicht

motiviert: *Handy, Roboter, Mohrhuhn*.

In der Tatsache werden auch diese motiviert: *Handy* – Hand und Anlehnung an das engl. „handy“ (etwas handliches); *Roboter* – aus dem tsch., wo es übrigens auch als Neuprägung gegolten hat, motiviert durch „robot“; *Mohrhuhn* (ein Computerspiel) – es handelt sich um eine Jagt nach einer virtuellen Henne.

Nicht motivierte Neuprägungen werden selten lexikalisiert, denn der Aufwand sie in der Sprachgemeinschaft durchzusetzen ist sehr hoch. So bemühte sich zum Beispiel Anfang der 90-er Jahre die tschechische Firma Eurotel darum, dass die tschechische Bezeichnung für das mobile Telefon „*Eurotel*“ heißt. Die Bevölkerung hat sich anders entschieden und hat das englische „*mobil*“ entlehnt (bzw. die Bezeichnung „*mobílní telefon*“ abgekürzt). Dies sei ein Beispiel dafür, dass die Benutzer der Sprache andere Möglichkeiten für die Erweiterung des Wortschatzes bevorzugen.

Übertragung

Eine sehr häufige Vorgangsweise bei der Suche nach neuen Benennungen für neue Erscheinungen ist die Modifikation des Inhalts eines Lexems. So entsteht z. B. aufgrund der metaphorischen Übertragung die Polysemie. (*Er geht*. x *Die Uhr geht*. *Elfriede Jelinek* (die Schriftstellerin) *hat am Wochenende Nachrichten über ihren möglichen Wechsel von Rowohlt zum Berlin Verlag bestätigt...* x *Übertreibungen sind bei Jelinek* (in den Büchern von Jelinek) *allerdings nicht klamaukhafter Selbstzweck* (IDS Mannheim)

Entlehnung

Der überhaupt häufigste Weg bei der Suche nach neuen Benennungen ist die Schöpfung aus dem Wortgut fremder Sprachen. Beispiele für diese Vorgangsweise findet man schon im Germanischen und zieht sich durch die ganze Geschichte der deutschen Sprache. Nur die Sprachen aus denen geschöpft wurde haben mehrmals gewechselt. Der Standardwortschatz wird allerdings nicht nur durch Entlehnungen aus den fremden Sprachen bereichert, sondern auch aus den „tieferen“ Schichtebenen der eigenen Sprache – aus den Mundarten, aus dem Slang... (*Sprit, Festplatte,...*)

Wortbildung

Die Wortbildung stellt eine gesonderte Rolle beim Suchen nach neuen Lexemen. Sie schöpft nämlich aus dem schon existierendem Gut der Wörter und Morpheme und bildet

so neue Wörter, die dann lexikalisiert werden können. Die Anzahl der Kombinationsmöglichkeiten von allen Wörtern und Morphemen scheint unendlich zu sein. Aktuell neu gebildete Wörter sind auch ein Zeichen von sprachlicher Kreativität der Autoren.

Aus der Sicht der lexikalischen Wortbildungslehre bestehen die deutschen Texte (und dadurch auch das ganze Lexikon/Wortschatz der deutschen Sprache) aus Lexemen, die folgende Erscheinungsformen einnehmen können:

Einfache Lexeme (s Simplex, Pl. Simplizia) – Lexeme mit nur einem Wortstamm und ohne lexikalische Ableitungsaffixe. Z.B.: *Buch, reden, bis, dunkel*. Grammatikalische Affixe spielen hier keine Rolle, deswegen betrachten wir als Simplizia auch: *Bücher, geredet, dunklere*. (Die meisten Simplizia bilden den Kern des Wortschatzes.)

Komplexe Lexeme – werden

- 1) entweder durch Kombinationen von mehreren Lexemen gebildet, die dann zu einem neuen Lexem werden (Idiome wie z.B. *den kürzeren ziehen*; feste Wortverbindungen wie z.B. *Roter Veltliner*)
- 2) oder es sind Kombinationen von Wortbildungselementen (Kombinationen von Wörtern oder Wortstämmen und lexikalischen Affixen).

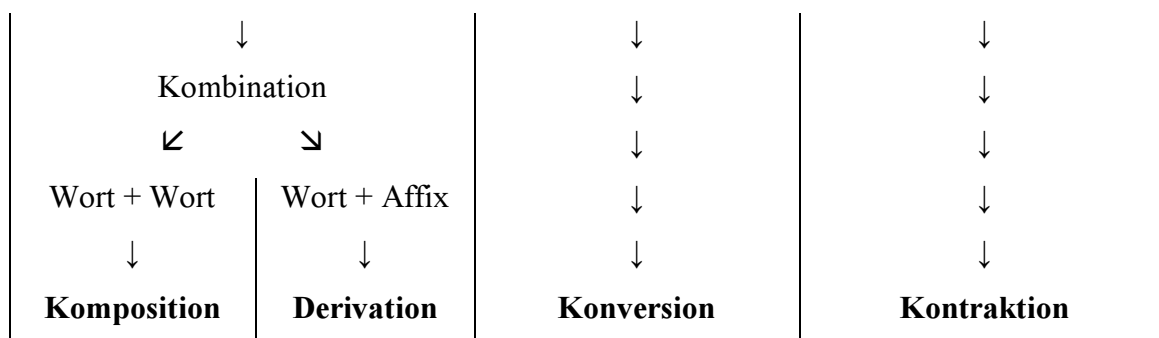
Abkürzungen – sind „rationalisierte“ Formative der ursprünglichen Lexeme, z.B. „z.B.“ für „zum Beispiel“ oder „ggfs.“ für „gegebenenfalls“.

Viele Benennungen (nicht nur im Deutschen) entstehen als Ergebnis eines Wortbildungsverfahrens. Dies kann entweder als eine Kombination der schon in der Sprache existierenden Elemente (Komposition und explizite Derivation), oder als Kürzung dieser Elemente (Kontraktion), ggfs. als ein einfacher Wortartwechsel (Konversion).

Tabelle: **Möglichkeiten des Wortbildungsverfahrens**

DUDEN Grammatik, Mannheim, Leipzig, Wien Zürich 1984.

Wortbildung		
↙	↓	↘
Ausdruckserweiterung	einfache Überführung	Ausdruckskürzung



(vgl. DUDEN Grammatik, Mannheim, Leipzig, Wien Zürich 1984)

Bei der Ausdruckserweiterung ist nun darauf hinzuweisen, dass die Wortbildungselemente auch fremder Ursprungs sein können. (z.B. *abchecken*, *Verkehrsservice*, *Quasiwissenschaftler*)

Bei der Suche nach neuen Benennungen kommt es aber häufig vor, dass mehrere Möglichkeiten der Nomination (Neuprägung, Übertragung, Entlehnung oder Wortbildung) kombiniert werden.

Morphologische Analyse

Für das Verständnis der Prinzipien der jeweiligen Wortbildungsart ist das Können der morphologischen Analyse notwendig. In der Wortbildungswissenschaft spielen lediglich lexikalische Wortbildungselemente eine Rolle. Diese sind: **Wort**, **Wortstamm**, **Affixe** und **Fugenelemente**.

KOMPOSITION

Pensionsversicherungsanstalt

Pension | s | versicherung | s | anstalt
 Wort 1 Fuge Wort 2 Fuge Wort 3

Kinderbeihilfe

Kind | er | beihilfe
 Wort 1 Fuge Wort 2

ehrwürdig

ehr | würdig
 Wortstamm 1 Wort 2

DERIVATION

Versicherung

ver | sicher | ung
Präfix Wort(stamm) Suffix

Anstalt

an | stal | t
Präfix Wortstamm Suffix

Gebirge

Ge | birg | e
↘ Wortstamm ↙
↘ Zirkumfix ↙

KONVERSION

Leben

leben (Verb) → das Leben (Subst.)
Wort Wort

Gang

gegangen (Verb) → Gang (Subst.)
Wortstamm Wort(stamm)

rauchen

Rauch (Subst.) → rauchen (Verb)
Wort(Stamm) Wortstamm

dank

Dank (Subst.) → danken (Verb)
Wort(stamm) Wortstamm
↘ dank (Präposition)
Wort

Aufgabe:

Suchen im Text eine Neuprägung und ein Wort, das in übertragenem Sinne verwendet wurde.

Unterstreichen Sie alle Entlehnungen aus dem Englischen.

Suchen Sie eine Kombination von einem deutschen Wort und einem Fremdwort.

N00/DEZ.63416 Salzburger Nachrichten, 21.12.2000; Die Gameboy-Generation:

Inzwischen schreiben wir fast schon 2000, und während sich Vater immer noch mit einem Notebook abschleppt, hat Mutter längst erkannt, dass Organizer fast das selbe können, aber in jede Handtasche passen. Termine, Adressen und E-Mail ein Klacks, und mit den kleinen Tasten kommt sie, heimlicher Gameboy-Übung sei Dank, wunderbar zurecht.

Was ist das nur für eine verspielte Gesellschaft. Fast scheint es, als ob wir in den letzten Dekaden ungerechnet dank dieser mathematischsten aller Erfindungen, dem Computer in seinen vielen Spielarten,

vor lauter Spiel überhaupt nicht mehr zum Ernst des Lebens kommen (wollen). Während Pädagogen darüber klagen, dass die Kleinen vor dem Schirm verkommen und Hausaufgaben nur noch downloaden, klagen Chefs über Mohrhuhn & Co. und suchen nach Wegen, wie sie den ungebändigten Spielgeist wieder in die Disziplin geordneter Betriebe zwingen können. Schon mehren sich die Arbeitgeber-Studien, die Millionen-Verluste vorrechnen: Verspielt durch unproduktiv vertane Zeit. Tatsächlich wird es schwieriger zu sagen, wo Spiel aufhört und der so genannte Ernst des Lebens anfängt. Vor allem die Informationsgesellschaft hat eine ungeahnte Spielwelle ausgelöst. Aber was scheinbar so unproduktiv ist wie Tetris (der Spieleklassiker mit den Bausteinen), war für viele eine Fingerübung im Umgang mit neuer Technologie. Während das Spiel längst von den Festplatten verschwunden ist, sind die erlernten Fertigkeiten geblieben.

Quelle: IDS-Mannheim.de, 18.2.05

Produktivität der Wortbildungsarten

In jeder Sprache sind mehrere Wortbildungsarten produktiv. Aufgrund der unterschiedlichen morphologischen Typologie der Sprachen werden in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Wortbildungsarten bevorzugt.

Die Produktivität der Kontraktion/Kürzung ist in allen Sprachen sehr hoch, denn sie entspricht der Bestrebung nach der sprachlichen Ökonomie.

Vergleich der Produktivität einzelner Wortbildungsarten in 3 Sprachen

DEUTSCH	TSCHECHISCH	ENGLISCH
Kürzung	Kürzung	Kürzung
Komposition	Derivation	Konversion
Derivation	Komposition	Derivation
Konversion	Konversion	Komposition

Aufgabe:

Vergleichen Sie die unterschiedlichen Wortbildungsarten in parallelen Texten.

Die Wette mit dem Rad Von dem Rad, das neben dem Drachen hängt, erzählt man, und es soll wirklich wahr sein, dass es der Stellmacher Birk aus Lednice anfertigte. An einem sonnigen Maitag im Jahre 1638 trafen sich die Nachbarn wie üblich in der Lednitzer Gaststätte zum Schluck Wein. Es fehlte hier auch Georg Birk nicht, der Stellmachermeister, der in der ganzen Umgebung durch sein Können berühmt war. Ein	Sázka o kolo O kole, co visí vedle draka, se vypráví, a to prý je jistá pravda, že ho vyrobil lednický kolář Birk. Jednoho slunečného květnového dne roku 1638 se jako obvykle sešli v lednické hospodě po práci sousedé na doušek vína. Nechyběl mezi nimi ani Jiří Birk, kolářský mistr, který byl svým umem vyhlášen po celém okolí. Slovo dalo slovo, když tu najednou se ozval Birkův hlas: "Oč se vsadíte, sousedé, že ráno o šesti hodinách, jak vyjde slunce, porazím v lese	The Wheel Bet The wheel hanging next to the dragon is said to be made by Birk, a wheelwright from Lednice. The following story is said to be based on fact: One sunny day in May 1638 some friends gathered in a Lednice inn to have a draught of wine after work, as usual. Jiří Birk was among them, a master-wheelwright who was famed for his skill far and wide. In the course of the gossip, Birk's cheerful voice rang out, saying:
---	---	---

<p>Wort gab das andere, und da erklang die Stimme von Birk: "Was gilt die Wette, Nachbarn, wenn ich um sechs Uhr morgen, sobald die Sonne aufgeht, einen Baum im Wald fälle, ein Rad davon mache und es noch an demselben Tag nach Brünn rolle, ehe die Stadttore geschlossen werden." Alle lachten und wetteten mit ihm locker um zwölf Taler. Sie glaubten, dass es der Stellmacher nie schaffen könne, und sie leicht zum Geld kämen. Birk war jedoch ein richtiger Meister seines Handwerkes. Ehe von den Brünner Türmen zum Ave Maria geläutet wurde, lief er durch das Judentor und über den Krautmarkt zum Rathaus. Dort übergab er das fertige Rad dem verwunderten Bürgermeister. Und weil das Rad ein wahres Meisterstück war, ließ es der Bürgermeister Gabriel Schramm im Rathausflur aufhängen. Birk gewann zwar seine Wette, aber die zwölf Taler brachten ihm kein Glück. Alle dachten, dass ihm der Teufel bei der Arbeit half, und fingen deshalb an, den geschickten Stellmacher zu meiden. Er hatte immer weniger zu tun, bis er schließlich in Armut starb. Aber Birks Rad, das Sie im Alten Rathaus besichtigen können, erinnert uns bis heute an ihn.</p>	<p>strom, udělám z něho kolo a ještě ten den je dokutálím do Brna, dřív než se zavřou městské brány." Všichni se mu smáli a klidně se s ním vsadili o dvanáct tolarů. Věřili, že se to koláři nemůže podařit a oni lehce přijdou k penězům. Birk však byl opravdu mistr svého řemesla. Než na brněnských věžích začali zvonit Ave Maria, proběhl Židovskou bránou a přes Zelný trh na radnici. Tam udivenému purkmistrovi odevzdal hotové kolo. A protože kolo bylo opravdu mistrovský kus, dal je purkmistr Gabriel Schramm pověsit v radničním průjezdu. Birk svou sázku vyhrál, ale dvanáct tolarů mu štěstí nepřineslo. Všichni věřili, že mu při práci pomáhal čert, a proto se mu začali vyhýbat. Práce ubývalo, až nakonec šikovný kolář zemřel v bídě. Birkovo kolo, které si můžete na Staré radnici prohlédnout, nám ho však připomíná dodnes.</p>	<p>"What do you bet, neighbours, that at six o'clock in the morn, at sunrise, I shall fell a tree in the forest, make a wheel, and a roll it to Brno within that same day, before they close the city gates?" They all mocked him and duly placed a bet of twelve thalers. They believed that the wheelwright could not possibly succeed, and that they would earn their money easily. Birk, however, was a real master of his craft. Before the bells on Brno's towers had rung Ave Maria he had passed the Jewish Gate, passed through the Vegetable Market and had reached the Town Hall. There he presented the wheel to the amazed Mayor of Brno. Since the wheel was a true masterpiece the Mayor, Gabriel Schramm, had it hung in the town hall's carriage way. Birk won the bet but the twelve thalers did not bring him good luck. Everyone believed that he had been helped by the devil, and so people started avoiding him. The orders dried up and the handy wheelwright died a poor man. However, Birk's wheel, still hanging in the Old Town Hall, reminds us of him to this day.</p>
---	--	--

KOMPOSITION

Die Komposition (auch Zusammensetzung genannt) ist die häufigste Wortbildungsart im Deutschen. (Die deutsche Sprache ist für ihre überlangen Komposita regelrecht weltweit bekannt: Im Guinness Buch der Rekorde findet man ein unglaublich langes Wort: *Donaudampfschiffahrtsaktiengesellschaftshauptquartier*, das allerdings in der Zwischenkriegszeit auf einem Hausschild im Wiener II. Bezirk tatsächlich zu finden

war.)

Durch die Komposition entstehen komplexe Wörter, „die aus mindestens zwei freien Morphemen bestehen“. (Metzler, 361) Diese Definition ist in der modernen Lexikologie umstritten, den „*Himbeere*“ ist auch ein Kompositum, besteht aber aus einem unikalem Morphem „*Him*“. (Dieses ist zwar auf keinen Fall „frei“, wir können uns jedoch vorstellen, dass dieses „*Him*“ in der Geschichte auch einen semantischen Inhalt hatte. Das „*Kluge - Etymologisches Wörterbuch*“ behauptet, dies sei früher die „*Hinde*“ (Hirschkuh). Warum aber die Himbeere nach der Hirschkuh benannt wurde, also der Motivationsgrund bleibt jedoch unklar.) Weil solche „verwirrende“ Komposita recht selten sind, können wir uns die Komposition vereinfacht als eine Wortbildungsart, die durch die Kombination von mindestens zwei Wörtern oder Wortstämmen entsteht, vorstellen.

Die Komposition ist auch ein Zeichen der sprachlichen Ökonomie – Satzphrasen werden „zusammengerückt“ (z.B.: *weißer Wein* → *Weiswein*, *Tag der Woche* → *Wochentag*)

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es bei der Komposition nicht nur zu einer Vereinfachung einer Satzphrase kommt, hier wird häufig die Wortbildungsart mit der Bedeutungsübertragung (Metapher, Metonymie) kombiniert:

ein Schuh in die Berge → *Bergschuh*;

ein Schuh mit einem Stöckel → *Stöckelschuh*;

ein Schuh zum Skifahren → *Skischuh*.

Ein *Handschuh* ist aber kein Schuh: hier kam es zu einer metaphorischen Übertragung der Bedeutung „*Schuh*“ = „Fußbekleidung“ zur „*Schuh*“ = „Bekleidung für die Hände“.

Übrigens eine Theorie (Duden) sagt, das das Wort „*Schuh*“ ursprünglich „Schutzhülle“ bedeutete. Damit wäre auch der „*Handschuh*“ ein „Schuh“.

Ähnlich ist ein „*Löwenzahn*“ kein „Zahn“, wobei das Wort „*Löwenzahn*“ unumstritten ein Kompositum ist, genauso wie die „*Hochschule*“ keine „hohe Schule“ ist, sondern eine Einrichtung für „hohe Bildung“. Dementsprechend ist auch kein „*Haupteingang*“ ein „Eingang des Hauptes oder in den Haupt“, sondern der „wichtigste Eingang“. Auch *Kaiserwetter* hat mit dem Kaiser wenig zu tun. Diese und ähnliche Komposita sind als Quasikomposita zu bezeichnen und stehen an der Grenze zwischen der Komposition und der Derivation. (Die Elemente an der ersten Stelle werden „Präfixoide“ genannt.)

Neben der **Erweiterung des semantischen Gehalts** werden mit Hilfe der Komposition

auch **Pluralformen** zu Singularia Tantum gebildet (*Eis* → *Eissorten*), und umgekehrt von Pluralia Tantum **Singularformen** (*Eltern* → *Elternteil*).

Und nicht zu letzt wird die Komposition als **Mittel der Movierung** (*Hirsch* → *Hirschkuh*), und **Kosenamenbildung** (*Laura* → *Laura-Spatz*) verwendet. Vielleicht sind gerade hier die bevorzugten Wortbildungsarten in den beiden Sprachen am deutlichsten zu sehen.

Aufgabe:

1. *Wie würden Sie die Personen auf Tschechisch anreden?*

Rudi-Bärli! Jana-Mausi! Lisi-Schatz! Sara-Spatz! Usch-Hasi! Laura-Affi! Nora-Engi!

2. *Suchen Sie im rückläufigen Wörterbuch Tierbenennungen mit der unten angegebenen Base und finden Sie ihre tschechischen Äquivalente.*

-kuh

-bulle

-männchen

-weibchen

Klassifizierung der Komposita

Für die synchrone Sprachwissenschaft ist die Klassifizierung der Komposita vor allem nach den morphologischen und syntaktisch-semantischen Kriterien wichtig. (In der diachronen Untersuchung stellen wir zwar fest, dass auch z.B. die Benennungen der Wochentagen als Komposita gebildet wurden – wie z.B. *Donnerstag* = Tag des Donnergottes, synchron werden sie allerdings als Simplizia betrachtet. (vgl. Schippan, 119))

Morphologische Klassifizierung der Komposita

Morphologisch werden Komposita nach der Wortart des Zweitgliedes klassifiziert. So werden substantivische (*Lausbub*), adjektivische (*himmelblau*), numeralische (*dreizehn*), verbale (*kennenlernen*, *maßregeln*) und partikulare (*nichtsdestoweniger*, *übermorgen*) Komposita unterschieden.

Syntaktisch-semantische Klassifizierung der Komposita

Diese Klassifizierung basiert an den Beziehungen, die es innerhalb des Kompositums zwischen den einzelnen Gliedern gibt:

Determinativkompositum

Das Wort *Schiebetüren* besteht aus den lexikalischen Morphen [*schieb*] und [*tür*], einem grammatikalischen Morph [-*en*] (Pluralsuffix) und dem Fugenelement [-*e*-]

Für die Wortbildung sind von Interesse vor allem die zwei lexikalischen Morphe [*schieb*] und [*tür*]. Das grammatikalische Morph [-*en*] überlassen wir den Morphologen und werden es mit gutem Gewissen ignorieren.

Es ist jedem deutschen Sprachbenutzer auf den ersten Blick klar, dass es sich um eine *Tür* handelt, die durch das lexikalische Morph [*schieb*] spezifiziert wird. Dieser „Spezifikator“ bestimmt die Tür und unterscheidet sie von der *Flügeltür*, *Falltür*, *Klapptür*, *Schwenktür* und *Haustür*, *Wohnungstür* etc. (Im Mannheimer Korpus gibt es 793 unterschiedliche „Türen“ – von der *Aborttür* bis zur *Zwischentür*.)

Das lexikalische Morph [*tür*] bildet hier den Grund/die Basis des Kompositums, das Morph [*schieb*] bestimmt/determiniert die Basis und heißt „Determinant“. Der Determinant kann auch komplex sein und selbst aus einem Kompositum bestehen:

Stirnwandschiebetür

Solche Komposita heißen **Determinativkomposita**.

Hauptmerkmale der Determinativkomposita:

- Sie bestehen aus einer Base/Grundwort und einem Determinant/Bestimmungswort.
- Das Grund- und das Bestimmungswort sind nicht (nicht einmal theoretisch) austauschbar!
- Die Base steht immer an der letzten Stelle im Kompositum.
- Die Base bestimmt die Wortart, beim Substantiv auch das Genus.
- Nach der Semantik der Base wird in den meisten Fällen das Kompositum einem Wortfeld zugeordnet.
- Das Determinativkompositum lässt sich in eine syntaktische Konstruktion/Satzphrase, die aus Simplizia besteht, umwandeln. Z.B.: *Hochhaus* → *hohes Haus*; *Kindergeschrei* → *Geschrei der Kinder*; *Kinderbetreuung* → *Betreuung der Kinder*; *Herrenhandschuhe* → *Handschuhe für Herren*; *Indianerbuch* → *Buch über Indianer*; *Stacheldraht* → *Draht mit Stacheln*, *Vorstadt* → *ein Ort vor einer Stadt...*

vgl. Duden-Grammatik 441ff

Kopulativkompositum

Das Wort *Kinocafé* besteht auch aus zwei Morphen [*kino*] und [*café*]. Dabei bestimmt hier das Morph [*kino*] nicht das zweite Glied [*café*], sondern ergänzt es durch ein gleichwertiges Merkmal. Es ist nämlich kein [*café*] mit [*kino*], sondern ein [*café*] und (gleichzeitig) ein [*kino*].

Solche Komposita sind im Deutschen viel seltener als die Determinativkomposita.

Wir finden sie in erster Linie in der Fachsprache.

Hauptmerkmale der Kopulativkomposita:

- Beide Glieder des Kopulativkompositums sind gleichwertig.
- Beide gehören zu einer Wortart und zu einer semantischen Klasse (z.B. *Farbe*: „Die rot-weiß-rote Fahne.“)
- Die Glieder sind theoretisch austauschbar (z.B.: *Hemd hose* – *Hosenhemd*; *Uhrenradio* – *Radiouhr*). Oft werden sie allerdings in einer festen Reihenfolge lexikalisiert. So würde z.B. niemand sagen *„Ein weißschwarzer Film.““ sondern nur „Ein schwarzweißer Film.““
- Das Kopulativkompositum lässt sich in eine feste kopulative Satzteilkonstruktion, die aus Simplicia besteht, umwandeln: „X und (gleichzeitig) Y“.

Possessivkomposita

Neben den Determinativ- und Kopulativkomposita unterschieden viele Autoren (u.a. Fleischer, 1969 u.a.) auch Possessivkomposita. Sie zählen zu den Determinativkomposita, aber sie lassen sich nicht in eine Satzphrase umwandeln. Semantisch sind sie meist Metonymien (Synekdochen): z.B.: ein *Schreihals* ist kein *„schreiender Hals“, sondern ein *Mensch der viel schreit* (Pars pro Totum). So sind viele Benennungen der Tieren oder Pflanzen entstanden:

Löwenzahn, Rotkelche, Blauschwanz, Dickhäuter, Tausendfüßler, Nashorn um nur einige zu nennen. (Mehr dazu vgl. Fleischer, 1969, S. 98f)

Hauptmerkmale der Possessivkomposita:

- Die Glieder stehen zueinander in einer gleichen hierarchischen Position wie beim Determinativkompositum (Basis und Determinant)
- Die Glieder sind nicht austauschbar.
- Das Possessivkompositum lässt sich nicht in eine Satzphrase umwandeln.
- Das Possessivkompositum ist immer ein Ergebnis des lexikalischen Bedeutungswandels.

Fugenelemente

Auch als Fugenzeichen oder Verbindungselemente bekannt sind keine Morpheme (an und für sich tragen sie im Kompositum keine Bedeutung – Ausnahmen gibt es allerdings: *Landmann* x *Landsmann*). Aus der diachronen Sicht sind sie meistens Reste der Deklinationselemente (*Königshof* → *des Königes Hof*).

Feste Regeln für den Einsatz der Fugenzeichen gibt es nicht, sie können auch regional bedingt unterschiedlich eingesetzt werden. Z.B.: *Landesgericht* (in Österreich) x *Landgericht* (in Deutschland); *Zugsschaffner* x *Zugschaffner*). Selbst Fleischer (S. 112) mahnt zum Zugriff zum Wörterbuch, falls wir uns nicht sicher sind, ob und welches Fugenzeichen einzusetzen ist. (Der Zugang zum elektronischen Korpus kann ein wahrheitsgetreueres Bild liefern.)

Im deutschen überwiegt die Nahtloseverbindung: 2/3 aller Komposita werden ohne Fugenelement realisiert:

Rundgang, Pestsäule, fünfzehn, fernsehen...

Aus pragmatischen Gründen wird die Naht/Fuge durch einen **Bindestrich** gekennzeichnet:

Wort-Art („Wortkunst“, nicht Wortart als gram. Kategorie)

Hoch-Zeit (besonders Ereignis, Ereignis der besondern Art)

Hoch-Deutsch (das „höchste Deutsch“ im Unterschied zur „Schriftsprache“)

Ich-Roman; Er-Form...

Obligatorisch steht der Bindestrich in Komposita mit:

Abkürzung

KFC-Filiale, ORF-Sendungen, DB-Infopoint

Eigename

Rembrandt-Ausstellung

Duden-Reihe

Geislerova-Prüfung

Das Fugenelement richtet sich meistens nach dem Wesen des Bestimmungswortes/Determinants

Einige Regeln:

Die meisten Fugenelemente finden wir in Substantivkomposita. Einige wenige dann in den adjektivische und in adverbialen Komposita. In Verbalkomposita kommen sie nicht vor.

Keine Fugenelemente

- nach einem Adjektiv: *Altbürgermeister, Rotkäppchen, Jungbunzlau, Rundfunk*
- nach Ableitungen auf „-er“ (deverbative Berufsbezeichnungen und Tätigkeitssubstantive): *Lehrerzimmer, Mauererlehrling, Sprecherstimme, Leserbrille* (aber! x *Lesebrille, Sonnenbrille*), *Rednerpult*

Fast keine Fugenelemente (zu 80-90%)

- nach einem Verb, dabei entfällt die Infinitivendung „-en“: *Schreib-, Näh-, Bohrmaschine, schreibfaul, Sprechstunde, Gehweg...*

Die restlichen 10-20% nach einem Verb, dessen Stamm auf „-d, -g, -b“ endet: hier kommt das Fugenelement „-e-“ vor:

Bindemittel, Anlegeplatz, Zeigefinger, Reibelaut, (aber!: *Reibeisen*)

In 2/3 der Komposita kommt nach einem Substantiv **kein Fugenelemente** vor:

Autoreisezug, Türknauf, Buchbinder, Bahnfahrkarte, Wasserscheide, Kopfpolster...“

Fugenelemente:

Die häufigsten Fugenelemente sind -(e)s- und -(e)n-.

„-(e)s-“

Nach **-ling** und **-tum**

Lieblingsautor, Säuglingspflege, Reichtumssteuer, Altertumsforschung...

Nach **-en** bei Konversionen aus Verben

sehenswert, lebenslustig...

Nach Institutsbezeichnungen auf **-at**

Magistratsgebäude, Dekanatsprüfung...

Nach Fremdwörtern auf **-um**

Museumsquartier

Nach Bildungen mit dem Präfix **Ge-**

Gesprächsanalyse, - situation, - partner; Gebirgszug, Gebrauchsanweisung...

Fast nach allen Feminina auf „-heit/ -keit, -schaft, -ung, -ion, -ität, -at, -ut“

Gesundheitsberatung, lustigkeitshalber, Genossenschaftsvorstand, Währungsunion, Pensionsversicherung, Identitätskrise, Heiratsurkunde, Armutsgrenze

„-(e)n-“

Nach substantivischen Determinanten, die schwach dekliniert werden („-n“ im Gen., Dat., Akk. Sg.):

rabenschwarz, Zeugenaussage, Professorenstimme, Nervensäge, Dornenstrauch...

Nach konsonantisch auslautenden Feminina:

Nachrichtenmagazin, Tatendrang...

Nach einigen Tierbezeichnungen:

Hahnenkamm, Schwanennest, Starenzug, Storchenbein, Straußenfeder

Nach „*Sonne*“

Sonnenfinsternis, -brand, -creme

Viel seltener als die Fugenelemente *-(e)s-* und *-(e)n-* sind die Fugenzeichen *-e-* und *er-*.

„-e-“

Nach Substantiven, deren Plural mit „-e“ gebildet wird, bleibt dieses „-e“ als Fugenelement:

Hundehütte, Mäusefalle, Tagebuch, Schweinefett

„-er-“

Nach Substantiven, deren Plural auf „-er“ endet, bleibt dieses auch als Fugenelement:

Kindererbuch, Hühnererei, Bilderermacher, -rahmen, Eiererspeis...

Dieses Fugenelement hat sich noch seine morphologische Funktion beibehalten (hier kann man es als Morphem betrachten) denn es kann den Plural vom Singular des Determinants unterscheiden:

Blattspinat x Blätterlaus; Brettspiel x Bretterwand

In adjektivischen oder adverbialen Komposita vor **-lei, -ding, -maßen, -seits:**
allerlei, allerdings, einigermaßen, allerseits, väterlicherseits...

Fugenelemente sind zwar kleine (und auf den ersten Blick vielleicht auch unwichtige) Elemente. In einigen Fällen können sie aber tückisch sein und ihre falsche Interpretation kann zu Missverständnissen, ja sogar zur kuriosen Desinterpretationen führen:

R97/DEZ.104014 Frankfurter Rundschau, 031.12.1997, S. 19, Ressort: N; Steinerne Monumente erinnern an die Herrschaft der Römer in Mainz, der:

Die Säule hatte, in etwa 2000 Trümmer zerschlagen, nahe dem Zollhafen fünf Meter tief im Boden gelegen. Sicher war sie im vierten Jahrhundert dem **Bildersturm** des Christentums zum Opfer gefallen - als das Ende der Römerherrschaft gekommen war.

Quelle: IDS-Mannheim

*Bilder | s | turm (falsch)

Bilder | sturm (richtig)